



Gerd Presler „Ocker, Blau, Grün, das sind die Farben von Fehmarn“ – sagte Kirchner und malte dieses Meisterwerk

Wer heute die Insel Fehmarn zu Fuß oder mit dem Fahrrad durchstreift, kann sich einen „Fremdenführer“ zur Seite nehmen, der wie kein anderer die Schönheiten und die – wie er es nannte – „irdischen Paradiесе“ des glitzernden Kleinods in der Ostsee erschließt: Ernst Ludwig Kirchner. Mit seinen Augen die Insel entdecken, das ist ein ganz eigenes und ein ganz besonderes Erlebnis. Dafür ein Beispiel: Im Südosten führt ein Wirtschaftsweg zum Leuchtturm Staberhuk. Schon bald erreicht man Staberholz, einen alten Mischwald, der sich nach Osten bis zur Steilküste hinzieht. An deren Kante duckt sich Gebüsch im steten Wind. Davor eine langgestreckte Bucht mit einem schmalen Strand, geprägt von Felsbrocken, die die letzte Eiszeit hier zurückließ. Das alles überwölbt von einem mächtigen Himmel. Unverstellt bis zum Horizont gibt dieses weite Panorama jene Linie frei, an welcher das Sichtbare in das Unsichtbare, das Bekannte in das Unbekannte stürzt. Für Kirchner ein unvergleichliches Ereignis und der Ort, an dem zwischen 1912 und 1914 zahlreiche Werke entstanden: „Hier lernte ich die letzte Einheit von Mensch und Natur gestalten.“

Im Juli 1912 reiste der Künstler zusammen mit seiner neuen Lebensgefährtin Erna Schilling, aus dem engen, lauten Berlin kommend, an. Es folgten Wochen in völliger Abgeschlossenheit. Was er nicht ahnen konnte und dann doch erlebte: Fehmarn wurde für ihn zum „Arkadien außerhalb der Zeit“. Ein Leuchtturm, das Haus des Leuchtturmwärters Ernst Friedrich Lüthmann, ein Giebelzimmer, der Strand, der abfallende Küstensaum – und Erna. Das war alles, was er hatte – und es war auch alles, was er brauchte. „Die Faszination, die seine neu gewonnene Gefährtin ausstrahlte, die Selbstverständlichkeit des Lebens mit ihr in einer unberührten Natur trugen wesentlich zum Glück der Fehmarn-Aufenthalte bei, und dieses Glück beflügelte sein Schaffen. Erna war nicht nur ein selbstverständlicher Teil von Leben und Natur – sie wurde zum groß gesehenen Mittelpunkt der Bilder“, fasste Hermann Gerlinger zusammen. Auf der Leinwand erschien nun überzeugend, großzügig und frei der ideale „Freilichtakt“, wie er ihn sich gewünscht hatte. Kirchner nutzte die Tage, stand zwischen 5 und 6 Uhr morgens auf, wusch sich kalt am Brunnen und begann zu arbeiten. Es entstand das Gemälde „Akte im Wald“ (Gordon 263). Dieses Werk wurde vermutlich nur einmal – im Februar/März 1919 – öffentlich gezeigt. Der Kunsthändler Ludwig Schames aus Frankfurt a. M. führte es in seinem Katalog als Nr. 21 auf mit dem Titel: „Nackte Mädchen im Gehölz.“ Auffällig ist, dass Kirchner von Gehölz spricht, nicht von Wald. Und der Künstler hat recht. In einem anderen Gemälde dieser Tage und Wochen mit dem Titel: „Gehölzweg nach dem Strande“ bestätigt Kirchner die Charakterisierung der geduckten, an den Boden gepressten Vegetation. Nur hier, am Rande der Ostsee nahe dem Leuchtturm, fernab jeder „Zivilisation“, war es selbstverständlich, nackt durch den Wald zu laufen, nackt zu baden, sich zu sonnen, zu spielen, die jungen Lüthmann-Töchter Dora und Frieda zu beobachten und sie – zusammen mit Erna – zu malen. Einmal soll Ernst Ludwig Kirchner den Strand

entlanggelaufen sein, laut singend: „Oh, Staberhuk, wie bist du herrlich, ein Glück im Winkel friedlich schön.“ Berichtet wird auch, er habe misslungene Bilder ins Meer geworfen, um sie, sobald die Wut abebbte, aus dem Wasser zurückzuholen und auf die Staffelei zu stellen – zur Weiterarbeit.

In solchen erfüllten Stunden entstanden die „Akte im Wald“. Im Mittelpunkt – das ist nicht anders zu erwarten: Erna. Hinter ihr, zwischen den Bäumen, eine Lüthmann-Tochter – mit erhobenen Armen – und als drittes Modell Sidi Riha, Erich Heckels Lebensgefährtin. Letztere waren aus Dresden angereist, wohnten ebenfalls im Giebel des Hauses neben dem Leuchtturm. Kurz nur. Wenige Tage des künstlerischen Austauschs und der freundschaftlichen Gespräche. Dann kehrte Kirchners „Arkadien“ zurück, die Landschaft der Stille, erfüllt von einem großen Traum. In einem Rückblick auf diesen glücklichen Fehmarn-Sommer schrieb Ernst Ludwig Kirchner am letzten Tag des Jahres 1912 an den Hamburger Landgerichtsdirektor Dr. Gustav Schiefler: „Wie Sie wohl wissen, war ich in diesem Sommer [...] in Fehmarn [...]. Ich habe dort Bilder gemalt von absoluter Reife, soweit ich das selbst beurteilen kann. Ocker, blau, grün sind die Farben von Fehmarn.“

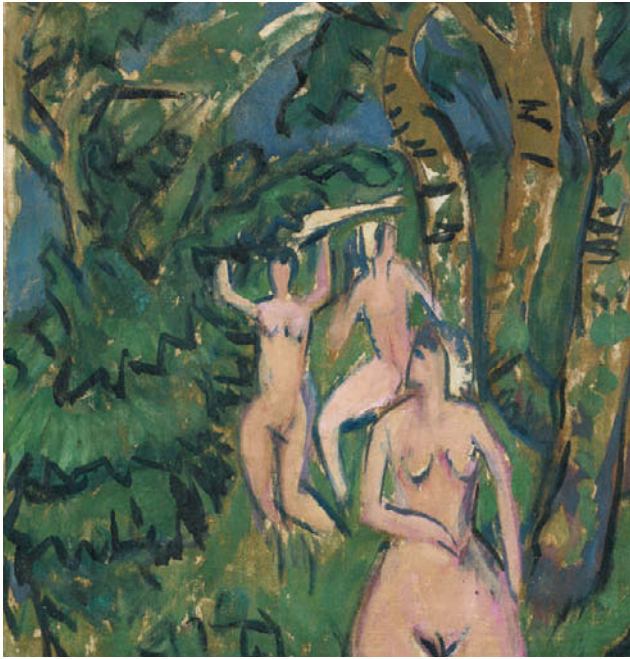
Das klingt wie eine Beschwörung des vorliegenden Werks: Ocker und grün die Färbung der Bäume in vielfacher Brechung, blau der Himmel und das allgegenwärtige Meer. Zusammen mit dem hellen Inkarnat der Frauenkörper und den schwarzen Zickzack-Pinselschwüngen, die Bäume und Gebüsch lebendig gestalten, kann man dem Urteil des Künstlers nur zustimmen: „Ein Bild von absoluter Reife.“ Der Künstler formt um – und er formt neu. Er will an das herankommen, was größere Wirklichkeit umfasst. Und das heißt hier: Den Wald von Staberholz erlebt Kirchner als dramatischen Entwurf. Er will, er muss ihm Form geben – und findet, – erfindet jene „heiligen Zeichen“, jene schwarzen „Kraftlinien“, die sein Gemälde strukturieren.

Sie „beschreiben“ nicht. Sie versammeln Energie, krümmen sich in einer Spannung, die das Bild aus der Wiedergabe des Gesehenen in die ekstatische Sprache der Hieroglyphen überführt.

Erna steht im Mittelpunkt der Komposition. Das zeigt nur zu deutlich: Sie ist das Zentrum seiner Kunst und seines Lebens. Sie ermöglicht ihm gestalterische Ausgewogenheit, dämpft sein heftiges, leicht erregbares, schnell überhitztes Temperament. Kirchner – ein auf sich und



Erna Schilling auf den Steinen an der Küste, Fehmarn, Sommer 1913. Foto: E.L. Kirchner



Los 17

sein Tun festgelegter Egozentriker – denkt nicht mehr allein und ausschließlich an sich, bemüht sich vielmehr um Erna, will sie erobern. Er feiert ihre Körperlichkeit. In den „Akten im Wald“ wird jene kraftvolle Stille erfahrbar, die dem Paradies eigen ist. Seine Gestaltung erlangt tiefe, innere Harmonie. Er bewältigt die Temperatur, die in der Begegnung von Mann und Frau aufbricht, formt sie um. Er kann die Nähe, die aufbrechende Liebe überführen und verwandeln in ein reifes Miteinander aus Linien und Flächen. Leben und Kunst klingen zusammen. Kirchner fand für diesen rätselhaften Vorgang, in dem Gemälde, Zeichnungen, Skizzen gelebtes Leben verdichten, das Wort „Ekstase“. Er tritt aus sich heraus: ekstasiert in andere Kalender, in eine Zeit außerhalb der Zeit – und findet in ihr Zeichen, Farben und Formen jenseits der automatischen Wiedergabe und der mechanischen Chronologie: erfüllte Zeit. So verwundert es nicht, dass dieses Werk mit dem Titel „Akte im Wald“ unmittelbar nach dem Hauptwerk des Fehmarn-Sommers von 1912 entstand, „Ins Meer Schreitende“ (Gordon 262), in dem Erna und Ernst Ludwig Hand in Hand mutig ins Unbekannte vordringen. Kostbarer Besitz der Staatsgalerie Stuttgart. Viel von der schöpferischen Dichte, welche dieses Hauptwerk in sich trägt, besitzt auch das Kleinod aus dem Staberholz.

Um auf den Anfang zurückzukommen: Auf dem Weg über die Insel per Fahrrad oder zu Fuß begegnen einem immer wieder Hinweistafeln: Ein senkrecht in die Erde eingelassenes Stahlrohr, schräge Auflage wie ein Pult, darauf unter einem schützenden Glas der Druck eines Kirchner-Gemäldes, gerade von dieser Stelle, von diesem Ausblick. Schaut man auf ihn und hebt dann den Kopf, erschließt sich die vom Künstler gestaltete Landschaft – ganz anders. Man kann – und das ist auch beabsichtigt – vergleichen und bemerken, dass der Künstler nicht „abmalt“, sondern mit „eigenen Worten“, in einer eigenen Sprache gestaltet, was er sieht. Sei es am „Hafen Burgstaaken“, sei es in der Silberpappelallee, die zum „Gut Staberhof“ führt, am „Fehmarnstrand“, am „Leuchtturm Staberhuk“ oder im Wald von „Staberholz“. Kirchner als „Fremdenführer“: Ein Erlebnis.

17 Ernst Ludwig Kirchner

Aschaffenburg 1880 – 1938 Davos

„Akte im Wald“ (Fehmarn). 1912

Öl auf Nessel. 51 × 50,5 cm (20 1/8 × 19 7/8 in.). Unten rechts mit Bleistift signiert und datiert: E L Kirchner 12. Rückseitig mit Bleistift erneut signiert: E L Kirchner. Werkverzeichnis: Gordon 263. Kleine Randmängel. [3599] Gerahmt.

Provenienz

Alfred Hess, Erfurt (um 1918/19 vom Künstler erworben) / Robert Sterck, Köln / Privatsammlung, Rheinland (bis zur Versteigerung 2009 nach Einigung mit den Erben nach Alfred Hess) / Privatsammlung, Norddeutschland

EUR 1.200.000–1.500.000

USD 1,380,000–1,720,000

Ausstellung

Ernst Ludwig Kirchner. Frankfurt a.M., Galerie Ludwig Schames, 1919, Kat.-Nr. 21 / Ernst Ludwig Kirchner. Retrospektive. Frankfurt a.M., Städel-Museum, 2010, Kat.-Nr. 38, m. Abb.

Literatur und Abbildung

277. Auktion: Moderne und zeitgenössische Kunst, Part I + II. Köln, Van Ham, 27.5.2009, Kat.-Nr. 76, m. Abb. und Detailabb. auf dem Umschlag

**Ich habe dort Bilder gemalt
von absoluter Reife, soweit
ich das selbst beurteilen kann.
Ocker, Blau, Grün sind die
Farben von Fehmarn.**

